

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 20
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Eisheiligenzeit.

„Seegefrödni“ gab's zwar nicht
Aber Hagelchauer,
Und der Sonnenscheinbetrieb
War auch sonst ein flauer.
Kalte Bise wehte böj'
Allen um die Ohren,
Und so mancher hat im Mai
Zammerlich gefroren.

Alles, was da grünt und sprießt,
Läßt die Köpfechen hängen,
Und im Wachstum gibt es auch
Kein besond'res Drängen.
Alles strebt dem Sonnenschein
Hoffnungsvoll entgegen,
Doch der neue Morgen bringt
Regen nur und Regen.

Rassen Sommer prophezei'n
Allerlei Prognosen,
Und wer klug ist, kauft sich drum
Wasserdichte Hosen.
Mairntäfer gaben auf
Längst schon alles Hoffen,
Sind doch tali-quali meist
Schon im Naß eroffen.

Nur der Mensch, der immer hofft
Läßt sich nicht vergrämen,
Hofft, daß nach „Servatius“
Sonnetage kämen.
Hat der Regen ausgetobt,
Kommt Frau Sonne wieder,
Und dann singt die Nachtigall
Vollmondsliedchen.

Dha.

Dr Briefträger Brönnima sälig.

Letzti Woche, a me ne guldgäle Mairtag,
het me ds Stärnewyl äne der Briefträger
Brönnima begrave. Guldgäl het eim der Tag
nume tunkt, wil alli Matte voll Siblueme si
gfi und es usgese het, als lgi überall es gal
sidigs Tuch usgspreit. D'Blüetelätli, wo vo
de Chirföbim abe gwädelet si, hei sech grad
verschloffe i der gäle Pracht und der tönbilau
Himmel het gwüß e guldige Schimmer gha, vo
dene Tufete vo Siblueme, wo sech drinne
gspieglel hei. Doppeltrurig und schwarz het
das Tschüppeli Lüt usgese, wo hinder Brönni-
ma's Sarg glosse-n-isch. Da het zwar no am
wenigste düscher usgese, denn d'Frou Pfarrer,
wo sür e Briefträger geng e bsundere Sympathie
het gha, het alli ihri Pfingschrofebüsch plünderet
für die lüchti roserote Blume uf e Sarg z'lege.
Nachi Berwandi si ufert e me bürnähm
aghuchete Neben us der Stadt keni da gfi.
Und doch ich gwüß nid grad um e ne Ma so
truuret worde, wi um e Brönnima. Er ich
eifach em ganze Dorf ewäg gtorbe und em
Gmeindspräsident farn het me nid halb eso viel
Träne nache briegget wi däm eifache Briefträger.
Mänge und mänge vom Dorf het's tunkt mi
begrabi da es Stück vo sir Zuget. Wi mänge
Liebesbrief het der Brönnima der Frou Bierli
im Wios äne bracht, wo sie no ds lüchti
Sager Marei gfi ich. Wie viel — dant vor
öppe zwanzg Jahr — ich Brönnima i ds Pfarr-
hus use gtapet und het Briefe bracht vo Pfarrers
Heiri, wo längste in Konstantinopel unde
gstorbe-n-isch. Wi viel roserote Briefli het der
Marti Satob düre Brönnima uf e Amboß gseit
übercho, wo ds Rößli us der Stadt gschriebe
het. Und wi viel, viel Todesanzeige het der
Briefträger vo eim Huus i ds andere treit! Wi
het albe gseit, der Brönnima chönn meh als
Brot ässe und ghöri ds Gras wachse, denn
währendem er e Brief uf der Täsche chamet

het, het er ungefähr gseit, was öppe drinne
standi, und wenn er nüt gseit het, so het me-
n-ihms agese. E Mimit het nämlich da Ma
gha, der Moissi hat öppis chönnne lehre vo-n-ihm!
Nume het me müesse chönnne läse i däm ver-
witterete Gsicht. Het er nämlich e Todesanzeig
bracht, so het er gtrahlet und gseit: „Es ich
aber eim guet gange!“ Het er aber e Verlobigs-
anzeig dür ds Bistertli i gtrecht, het er brummet:
„Scho wieder eine inegheit!“ — Das het si guet
Grund gha. Der Brönnima nämlich, der guet
Mändel, ich einisch würtlech und wahrhaftig
inetrohlet und das ich bim Hürate gfi. So
vil mer d'Frou Pfarrer gseit het, hat er gwüß
mängs Weitschi us em Dorf chönnne ha, denn
er het sei e chli e Gattig gmacht mit der
Pöschtelerschappe und de heiter bruune Auge
drunder. Aber was wott me, entweder het er
z'wunderlech ta oder de ich ihm eini im Chopf
gsteckt, wo-n-er te Chance het gha bi-n-ere.
Uscho ich das nie, aber wo du der Brönnima
gäge de vierzge gange-n-isch und ihm neue
z'poschte und z'huushalte e chli z'viel worde-n-isch,
het er e Entschluß gfasst! Abetelang ich er
mit der Brülle uf der Nase bi der Petrollampe
gässe und het gläse oder gschriebe. Geheimnis
het er übrigs les drus gmacht. Brönnima
het es Hüratsinjerat i „d'Vemmetaler“ usgä.
Ds ganze Dorf het mit Interesse a der Sensation
teilgno. Jede het ihm welle rate, eine het ne
gwarnet, eine het ne guset, die het Ratichleg
gä und jeni Tuech agratet für ds Sopha z'über-
zieh. Ke Wunder, daß i der sälbe Zyt der
Brönnima gäng ersch am Abe ich vo sir Luur
heicho, denn bi jedem Huus hets e Schwaz gä.
Wi mueß nid meine, mi heig z'Gaudi gha am
freunde Briefträger, bhüetis nei, ganz ärnsthaft
het me ds Zür und Wider verhandlet. Wi nes
Louffür ich es einisch dür ds Dorf, der Brönni-
ma heigi drei Antworte uf sis Injerat. Alli druf
hets gheise, di erschi vo dene drei Wärterinne
chönn am Sunntig z'Wiste. Alli Lüt si gspannet
gfi und di ganz Gwunderige si um Brönnima's
Hüsi ume gschliche, als hätte si usgärchnet dert
i der Nechi öppis verlore. Di Diskretere si hinder
de Vorhängli blibe und hei les Aug uf d'Dorf-
straß verlore. Nichtig ich du eini düre Kein uf
cho z'chiche. „Pöß Weis“, het der Friedel vom
Bed i d'Stufe ine grüest: „Siz brucht me emel
de te Dampfwalze meh!“ Der Briefträger ich
dür ds Gärtli etgäge, het se under e me Doße
gwunderige Auge inegfuehrt und — ja was
äbe du dinne gange-n-isch, het nie öpper verno.
Die Frou im Schwarzsidige ich emel scho vor
em z'Mittag wider zum Dorf us und der
Brönnima ich under der Huustüre gstande und
het mit e me zündrote Mastuech der Schweiß
abpuht. —

Em Sunntig druf chunnt ds zwöbte Nummer.
Das ich es granscheris, näts Weitschi gfi, wo
der Brönnima zäme süeflige gno hat, aber äs
heig du neue nid welle und ich emel o ziemlech
gseit ds Matzewägli z'dürus. Mit Spannung
het me der dritt Sunntig erwartet. Dha, nid
nüt, da chunnt jogar es Wärnerwägeli und
druffe tronet eini i der Tracht. D'Chetteli hei
glänzt und d'Rose uf em Huet gnickt und der
Briefträger het gtrahlet. Ds Wärnerwägeli
und si Gutschner — wo beides der Hürats-
lufschige ihrem Nachbar ghört hei — si grad
wider umgsehrt und der Brönnima und di
Pürschli si bald zwüsche de Buchrabatte ume
gwandlet, wi wenn das ds Sälbtverständlechsichte
vo der Wält wär.

Nach zwene Monet ich di neugebackeni Frau
Brönnima, verwittwete Lanz, geborene Zysset im
Briefträgerhuus izoge und der äbejo neugebade
Chema het vor Vergnüge fäsch bergässe ds
Muul zue z'tue. Es statlechs Wybervolch ich

si de nadisch gfi und het gar sanfti, bruni
Madonnaeuge gha. „Sä gäuet drum“, heig albe
der Brönnima im „Bäre“ gseit, angert Manne
gheie da uf de Langböde ume u verwütsche
gwünd di lägi, i aber, i ha mit Frou uf geisch-
tigem Weg gfunge“. (Der geischtig Wäg sig
schints Zytig gli.) Eis, zwöi Zählri si vergange
und der Brönnima sig neue geng ducher worde
und heig geng lenger zaaget uf sim Dienstwäg.
Wi heig Pfanne und Gebü grüali ghöre chlefele
us em Briefträgerhuus und d'Stimme vo dene
mit de Madonnaeuge heig verwändt räz zu de
Zänfchter us tönt. Het me Brönnima nach sir
Frou gfragt, het er verläge asa hüeschtele und
dergliche ta, er sig grüali pfeffert. Nach und
nach ich es du glück düre glidert, der Brönni-
ma sig schauderhaft ine trappet und em Tüfel
si Großmueter wär alwa no gäbig gäge di
Wittwe Lanz, geborene Zysset. Wi het gwüß
grad Bedure gha mit em Brönnima und hat
ihm gän ghulpe, aber mi hätti nid gwagt
nume überhoup öppis z'läge, denn er het
chrampschaft gäge usse dergliche ta, es sig geng
no alls wi im Paradies. Da guet Ma het
währet vier Jahr z'reinschte Märtyrium gha
und wo di Zyt ich übere gfi, het jogar der lieb
Gott es Ziehe gha, und d'Frou Brönnima
nach ere wüechte Grippe zue sech gno. Wi het
grad gseh, wi der Wittlig wider ufstouet ich.
Zei e chli gjunget het er und i glob, er hat no
jiz die einti oder anderi gsetzi Jungfrau us em
Dorf übercho. Er het aber guue gha. Es arms
Weitschi vom Nachbarhof het er als Chücheli
agstellt, und wo das der jung Beck ghüratet
het, het der Brönnima wider afa allei huschachte
und Nüschti brägle und Soede wäsche am Brunne.
Es ich emel o gange, und jahrus, jahri het er
bernäbe si Wäg gmacht dur di bluemige Matte,
dur ds verschneite Sagiwäldli. Und wenn der
Sturm i de Dorffstrappapple gchutet het, ichs
em Brönnima em wöhlste gli, da het er jogar
es Lied vor sech ane gürmet. Nume guet,
daß er nid lang het müesse chrank si. Ds Hätz
het scho lang nüm welle und am vorletzte
Sunntig het me ne tod näbem Pfarrhuuschürl
gfunde. Es geit gwüß mänge, mänge Jahr
bis me ds Stärnewyl der Brönnima sälig ver-
gässe het und i wott ihm emel o jedesmal, wenn
i dert hi chume, es Granium uf ds Grab tue.
F ä n n y.

Gesamtsache. Die Hausfrau ertappt
die Köchin in dem Augenblick, wo sie mit
dem Löffel Nidel aus der Milch nimmt und
ist. — Hausfrau: „Marianne, das han, ned
garn!“ — Köchin: „I scho, Frau Brändli!“
Das Unbegriffliche. Die Bezirks-
behörde in Z. stellte der Broni Hinterhuber
ein Ausweisungspapier aus. Damit ging sie zum
Bürgermeister von Lupfeldingen, allwo sie den
Sommer lang dienen wollte und legte es vor.
Das biedere Bauerlein rückte die Brille zu-
recht, schaute bald die Magd und bald den
Ausweis an und sagte dann kopfschüttelnd:
„Als Le-gi-ti-ma-tion? Ja, sagen S', Sie
dienen doch als Kuhmagd?“ — „Ja“, sagte
das Mädchen. Und der Bürgermeister nahm
die Feder, machte einen Strich und schrieb:
„Dient nicht als Legitimation, sondern als
Kuhmagd!“

Zeitbild. Regelbruder: Das Regeln
wäre ganz schön, wenn nur der Ausschuss nicht
wäre und die Geographie und das schwierige
Rechnen!“ — „Wie verstehe ich das?“ —
„Wissen Sie, hier im Dorf sind gar keine
Regelbrüder zu kriegen, und den wir jetzt
haben, der steht nur unter der Bedingung
auf, daß wir ihm während der Zeit die
Schulaufgaben machen.“